"Im Spitzensport werden nur Sieger beachtet"

Autor(en): **Meier, Marcel / Pohlenz, Bernd**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **119 (1993)**

Heft 2

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-597039

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Marcel Meier

«Im Spitzensport werden nur Sieger beachtet»

«Hat der Spitzensport noch eine Zukunft?» lautete die Frage, die bei einer Podiumsdiskussion im deutschen Bundesausschuss für Leistungssport (BAL) beantwortet werden sollte. Die Rede war denn auch eher von Spritzensport.

Hochkarätige Experten aus Sport, Wissenschaft, Politik und Wirtschaft sassen rings um den heissen Brei und grübelten nach Antworten. Es gab dabei viel Kritik und Schelte. Die gestellte Frage fand am Ende nur unbefriedigende Antworten. Obwohl sich das BAL von dieser Tagung neue Impulse, Anregungen und Erkenntnisse erhoffte, blieben schliesslich nur Hilflosigkeit und Verwirrung zurück.

Einer, der mit der Kritik nicht zurückhielt, war der Philosophie-Professor Hans Lenk. Lenk erruderte sich 1960 eine Olympia-Goldmedaille. Seit dieser Zeit warnte er unermüdlich vor Auswüchsen und negativen Entwicklungen im Spitzensport. Lange Zeit wurde er von den höchsten Sportfunktionären als «Nestbeschmutzer» geflissentlich ignoriert.

«Runter von der Siegermentalität»

Seine Thesen, die er bereits vor 17 Jahren erstmals artikulierte, trug er erneut vor. Dass man seine damaligen Argumente, die in der Zwischenzeit noch an Bedeutung gewonnen haben, wieder verlange, lasse doch eindeutig den Schluss zu, dass man in den obersten Führungsetagen des Sports nicht lernfähig genug sei. «Funktionäre», so der Denker, «lesen kaum, sie kümmern sich nur um ihr Image.»

Die Folgen dieser nicht vorhandenen Lernfähigkeit beschrieb der Philosoph wie folgt: «Aktionismus ohne Aktion zeichnet die Funktionäre aus. Oberflächlichkeiten lassen den Hochleistungsbereich seit Jahren auf der Stelle treten.» Auch wenn vom Präsidium gesagt werde, die Gefahr sei erkannt, so sei sie damit noch lange nicht gebannt. Der Spitzensport stehe vor dem Zusammenbruch, und die Athleten würden mitgeschleudert. Lenks Quintessenz: «Der Sport muss runter von der reinen Siegermentalität.»

Die Mienen der anwesenden Sportfunktionäre verdüsterten sich noch mehr, als Chefredaktor Wilhelm von Sternburg vom Hessischen Fernsehen dem Sportvolk ungeschminkt brutale, wenn auch etwas undifferenzierte Wahrheiten an die Köpfe warf.

Dopingverseuchter Showbetrieb?

«Sport liegt im Staatsinteresse der politisch Mächtigen, die auch mit Brot und Spielen von anderen Problemen ablenken wollen. Sport», so der zynische Fernsehmann, «ist ein florierendes Geschäft internationaler Konzerne, in dem nur der Gewinn zählt, wo auch Mafiamethoden wie Doping eingesetzt werden und das Bild des edlen Helden keineswegs der Realität entspricht, denn im Sport gelten darwinistische Gesichtspunkte: Nur der Sieger wird beachtet.»

Was ist heute der Spitzensport? Medaillenerbsenzählerei, wie einer kritisch bemerkte, oder «Tränen, wenn man oben steht und das Gefühl hat, für sein Land gewonnen zu haben», wie es die Speerwurf-Olympiasiegerin Silke Renk formulierte; oder ist es heute nur noch dopingverseuchter Showbetrieb?

Absichtserklärungen zu all diesen ungelösten Fragen gab es zuhauf. Eine klare Konzeption der Zukunft hingegen vermisste man. Immerhin: Der Kritiker und Denker Hans Lenk erkannte in der Versammlung dennoch einen leisen Hoffnungsschimmer, weil die Verantwortlichen die Zeichen der Zeit offensichtlich erkannt hätten. Die Frage «Hat der Spitzensport noch eine Zukunft?» wäre sonst gar nicht gestellt worden.

BERND POHLENZ